

Cornelia Daurer – Marcus Gräser – Brigitte Kepplinger –  
Martin Krenn – Walter Schuster – Cornelia Sulzbacher (Hg.)

# Bericht der Linzer Straßennamenkommission

Auszug aus dem Gesamtbericht

<https://stadtgeschichte.linz.at/strassennamenbericht.php>

## Carl Beurle

Rechtsanwalt, 24.4.1860–4.1.1919

Beurleweg, benannt 1921

### Kurzbiographie

Carl Beurle (in der Literatur auch oft: Karl) kam am 24. April 1860 in Großhof (heute: Velký Dvůr) bei Pohrlitz in Mähren (heute: Pohořelice) zur Welt. Sein Vater war Pächter und Mühlenverwalter, später auch Besitzer einer Presshaferfabrik. 1885 heiratete Beurle Hermine Weis, aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor. Beurle starb am 4. Jänner 1919 in Linz.<sup>1</sup>

Beurle studierte nach dem Besuch des Schottengymnasiums ab 1878 Rechtswissenschaften in Wien und schloss 1884 mit dem Dr. iur. ab. In Wien trat Beurle der Verbindung „Libertas“ bei, die früh einen „Arierparagraphen“ eingeführt hatte.<sup>2</sup> Auf dem Richard Wagner-Kommers, der nach dem Tod des Komponisten 1883 in den Wiener Sophiensälen vom „Verein deutscher Studenten“ durchgeführt wurde und zu einer massiven Demonstration der studentischen Deutschnationalen geriet, trat Beurle als Redner auf. Im gleichen Jahr begann er mit der Arbeit als Advokaturskonzipient in der Linzer Rechtsanwaltskanzlei von Dr. Ernst Jäger, dessen Kanzlei ein Zentrum des Linzer Liberalismus und später des Deutschnationalismus gewesen ist: Wer in die Kanzlei eintrat – oder für diese geworben wurde –, hatte, so steht zu vermuten, politische Ambitionen und wurde dort Teil einer Personalreserve bzw. eines Netzwerks, ohne das die politische und kulturelle Hegemonie der Liberalismus bzw. des Deutschnationalismus in Linz in den Jahrzehnten vor dem Ende der Monarchie nicht denkbar gewesen ist. Beurles Eintritt in die Kanzlei war durch seinen Verbindungsbruder Julius Sylvester vorbereitet worden, der im Jahr zuvor als Konzipient in die Kanzlei eingetreten war und später zum führenden Vertreter des Deutschnationalismus in Salzburg werden sollte.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Zur Biographie von Beurle vgl. Slapnicka, Beurle, 40 f.; <https://www.parlament.gv.at/WWER/PARL/J1848/Beurle.shtml> (8.9.2022); Beurle, Dr. Carl Beurle.

<sup>2</sup> Beurle betätigte sich später auch als Historiker der Burschenschaften, vgl. seine ohne Autorenangabe erschienene Schrift: Beiträge zur Geschichte der deutschen Studentenschaft Wiens, Wien o.J. (1893). Eine Bibliographie des fleißigen Publizisten Beurle ist ein Desiderat.

<sup>3</sup> Zu Sylvester vgl. [https://www.biographien.ac.at/oebl\\_14/93.pdf](https://www.biographien.ac.at/oebl_14/93.pdf) (8.9.2022).

Beurle machte sich 1890 mit einer eigenen Kanzlei selbständig und spezialisierte sich auf Fragen des Handels- und Gewerberechts. Er unterrichtete zeitweise an der Linzer Handelsakademie und publizierte einschlägig. Die fachliche Nähe zur Unternehmenspraxis führte zu ausgedehnter Unternehmensberatung und eigener unternehmerischer Tätigkeit (die wiederum in Symbiose mit seiner zeitgleichen politischen Arbeit erfolgten). Beurle hatte großen Anteil an der Gründung der Linzer Tramway- und Elektrizitätsgesellschaft, an der Schaffung der Pöstlingbergbahn und am Ausbau der Pöstlingberganlagen. Bedeutsam war auch sein Wirken als Rechtsberater und Mitglied des Verwaltungsrates der Poschacher Brauerei und später der Brau AG, die als ein Ergebnis der Fusion mehrerer Brauereien entstand.

Als entscheidend für die politische Sozialisation Beurles sollte sich die frühe Begegnung mit Georg von Schönerer erweisen. Beurle kam bereits als Vierzehnjähriger, auf Initiative seines Onkels und in dessen Begleitung, zu Besuch auf Schloss Rosenau und kehrte in den Jahren bis 1882 immer wieder zu Sommeraufenthalten wieder. Dem „Deutschnationalen Verein“, den Schönerer 1882 als „elitäre Kaderorganisation“ gründete, gehörte Beurle als eines der ursprünglich 70 Mitglieder an.<sup>4</sup> Lange blieb Schönerer als alldeutscher Antisemit der politische Lehrmeister für Beurle – Kurt Tweraser bezeichnete Beurle als „Schönerers Apostel in Linz“.<sup>5</sup> Die politische Karriere des Advokaturkonzipienten Beurle begann freilich noch im Liberalpolitischen Verein, in dessen Ausschuss er 1885 gewählt wurde. Doch bald verfolgte Beurle an der Spitze einer Gruppe von jüngeren Gesinnungsgenossen (meist Juristen) ein neues politisches Projekt: 1888 trat man aus dem Liberalismus aus und gründete den Deutschnationalen Verein für Oberösterreich und Salzburg (nicht zu verwechseln mit Schönerers Privatpartei). Beurle verbrachte fortan sein politisches Leben in den wechselnden Parteiformationen des Deutschnationalismus, jeweils als Obmann (Deutschnationaler Verein für Oberösterreich und Salzburg, ab 1897: Volksverein für Oberösterreich, ab 1908 Deutscher Volksbund in Österreich).<sup>6</sup> Die Entstehung des Deutschnationalismus war auch Ausdruck eines Generationenkonflikts: Die Wirtschaftskrise nach 1873 hatte den älteren Liberalismus delegitimiert, weil seine Regierungspraxis bürgerliche Sekurität nicht mehr garantieren konnte. Das ideologische Vehikel, mit dem sich die neue Generation vom Liberalismus unterscheiden wollte, bildete der Antisemitismus, der als Pseudo-Erklärung der wachsenden gesellschaftlichen Insekurität eingesetzt wurde. Für Beurles Radikalisierung mag nicht nur die Begegnung mit Schönerer einen Ausschlag gegeben haben, sondern auch die Erfahrung der finanziellen Unsicherheit,

---

<sup>4</sup> Vgl. Wladika, Hitlers Vätergeneration, 150 f.

<sup>5</sup> Tweraser, Dr. Carl Beurle.

<sup>6</sup> Zum deutschnationalen Milieu in Linz vgl. Embacher, Von liberal zu national; Gerbel, Provinzieller Patriotismus.

die sich für ihn bereits während des Studiums durch das wirtschaftliche Scheitern des Vaters ergab.<sup>7</sup>

Die mit dem Deutschnationalismus und dem ihm eingeschriebenen Antisemitismus einhergehende Radikalisierung war vom Kalkül getragen, im anbrechenden Zeitalter des größer werdenden Wählermarktes und der Massenparteien für das politische Bürgertum eine Dynamik zurückzugewinnen oder neu zu erobern, die dem alten Honoratiorenliberalismus abhandengekommen war: „rallying the lower middle strata behind bourgeois rule on a basis other than that of liberalism.“<sup>8</sup> Beurle jedenfalls gelang schon bald der Start einer politischen Karriere: 1890 wurde er erstmals in den oberösterreichischen Landtag gewählt, dem er bis 1918 angehörte und der die Basis seiner politischen Tätigkeit bildete.<sup>9</sup> In den Jahren zwischen 1895 und 1898 war Beurle Mitglied des Linzer Gemeinderats, von 1901 bis 1907 gehörte er dem Abgeordnetenhaus des Reichsrats an, saß zwischen 1907 und 1917 im Staatsgerichtshof und wurde 1917 in das Herrenhaus berufen.

In der Literatur über Beurle wird von einer allmählichen Distanz zu Schönerer ausgegangen, vor allem seit dessen politische Wirksamkeit durch die Verurteilung (wegen eines gewaltsamen Angriffs auf die Redaktion des „Neuen Wiener Tagblatts“ 1888) zu Kerkerhaft, Verlust des Adelstitels und des Reichsratsmandats stark eingeschränkt war. Gleichwohl bleibt offenbar eine sentimentale Bindung bestehen, die u. a. dazu führte, dass Beurle seinem 1892 geborenen „Stammhalter“ den Namen „Georg“ gab. 1897 gab Beurle dann im Landtag Auskunft über sein Verhältnis zu Schönerer:

„Schönerer hat sich entschieden um die antisemitische Bewegung sehr große Verdienste erworben, er hat einen regen, frischen Zug in die Politik hineingebracht. Ich für meine Person bin ihm ein sehr guter und wohlgesinnter Freund [...] Ich mache übrigens daraus keinen Hehl, daß ich für meine Person Schönerer als einen Führer, dem ich absolut unter allen Umständen zu folgen habe, nicht betrachte.“<sup>10</sup>

---

<sup>7</sup> Vgl. dazu Hahn-Oberthaler/Obermüller, *Die Familie Beurle*, 11. Schönerer hat Beurle während des Studiums (und danach) offenbar auch finanziell unterstützt (vgl. ebenda, 18 f.).

<sup>8</sup> Bukey, *Hitler's Hometown*, 8; einflussreiches Deutungsmuster des Generationenkonflikts: Schorske, *Wien*, 111–168 („Ein neuer Ton in der Politik“).

<sup>9</sup> Bis zu seinem Tod 1919 gehörte er der nach dem Ende der Monarchie gebildeten Provisorischen Landesversammlung an, die nicht gewählt, sondern von den Parteien proportional nach dem Ergebnis der letzten Reichsratswahl 1911 beschickt wurde.

<sup>10</sup> Zit. nach Beurle, *Dr. Carl Beurle*, 37 f., dort auch der Hinweis auf die Fundstelle in den Protokollen des Oberösterreichischen Landtags.

Tatsächlich war Beurle 1893 aus dem Deutschnationalen Verein Schönerers ausgetreten.<sup>11</sup> Eine gewisse realpolitische Kehre scheint Beurle in der Folge vollzogen haben, „denn Dr. Beurle war ein mit den bestehenden Wirklichkeiten rechnender Politiker“.<sup>12</sup> Bukey schreibt von einer „generally pragmatic leadership“ im Fall der Person Beurle und bescheinigt dem Deutschnationalismus in Linz im Vergleich mit Graz und Innsbruck eine geringere Radikalität, was mit dem Fehlen einer Universität und damit eines burschenschaftlichen Milieus erklärt wird.<sup>13</sup> Beurle schloss sich nach seiner Wahl in den Reichsrat 1901 der Deutschen Volkspartei von Otto Steinwender an, die eher den moderaten Flügel des Deutschnationalismus abzubilden suchte.<sup>14</sup> Gleichwohl war der Antisemitismus mehr als nur eine taktische Volte im Prozess der Durchsetzung des Deutschnationalismus als dominanter Partei des Bürgertums: Die Distanzierung von Schönerer war, und das kam in den Worten Beurles ja deutlich zum Ausdruck, keine Distanzierung von der antisemitischen Bewegung.<sup>15</sup>

Die Aufmerksamkeit Beurles verlagerte sich in den Jahren nach 1900 verstärkt auf Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung Oberösterreichs bzw. der österreichischen Reichshälfte im Ganzen. Dabei stehen noch die Probleme der Deutschen in Österreich voran, gleichwohl denkt Beurle nicht im Schönerianischen Sinne an eine Sprengung der Habsburgermonarchie, sondern nur an das Oben-Bleiben der Deutschen im Rahmen der Monarchie.<sup>16</sup> Im Ersten Weltkrieg rücken vor allem die wirtschaftlichen Probleme des Mittelstands in den Mittelpunkt seines Interesses, wobei er in seinen Reden auf antisemitische Stereotype verzichtet. 1915 verhandelt Beurle in Berlin über Fragen der deutsch-österreichischen Wirtschaftsgemeinschaft und spricht darüber mit Walter Rathenau, der die deutsche Kriegsrohstoffversorgung zentral leitet. Beurle äußerte sich in einem Vortrag 1917 positiv über Rathenaus Vorstellungen einer stärker staatlich gelenkten Wirtschaft und sah darin einen Weg, der arbeitsgemeinschaftlich von den beiden Staaten beschrritten werden konnte.<sup>17</sup>

---

<sup>11</sup> Wladika, Hitlers Vätergeneration, 224.

<sup>12</sup> Josef Sames, Erinnerungen an Dr. Karl Beurle. In: Oberösterreichische Rundschau vom 22. September 1923.

<sup>13</sup> Bukey, Hitler's Hometown, 8.

<sup>14</sup> Vgl. Wladika, Hitlers Vätergeneration, 284. Beurle war 1901/02 auch Obmann-Stellvertreter des Verbandes der Deutschen Volkspartei im Reichsrat, vgl. <https://www.parlament.gv.at/WWER/PARL/J1848/Beurle.shtml>.

<sup>15</sup> Zur Kontinuität des Antisemitismus bei Beurle vgl. Tweraser, Dr. Carl Beurle, 79.

<sup>16</sup> Vgl. Beurle, Die Deutschen Österreichs, sowie Beurle, Über die Einigkeit.

<sup>17</sup> Vgl. Beurle, Wirtschaftsgemeinschaft.

## Leistungen

Die Leistungen Beurles für Linz und Oberösterreich liegen primär in seiner politischen Funktion als Schlüsselfigur im Übergang vom Liberalismus zum Deutschnationalismus und in der lange erfolgreichen Verteidigung einer bürgerlichen Hegemonie in Linz. Eine exekutive Funktion hatte Beurle allerdings nicht, weder in der Stadt noch im Land. Gewiss gehörte er zu jenen bürgerlichen Politikern, die einen am technischen Fortschritt ausgerichteten Infrastrukturausbau betrieben. Viele der in der Literatur angeführten Leistungen Beurles für die Stadt – die Anstöße zur Elektrifizierung durch die Linzer Tramway- und Elektrizitätsgesellschaft, die Schaffung der Pöstlingbergbahn, der Ausbau der Pöstlingberganlagen etc. – waren in Beurles Fall das Ergebnis einer Tätigkeit an der Schnittstelle von juristischer Unternehmensberatung und eigenem Unternehmertum, wobei hier sicher auch von einer Engführung seiner wirtschaftlichen Tätigkeit und seines politischen Engagements gesprochen werden kann – in einer Zeit, in der man von politischen Mandaten nicht leben konnte.

## Problematische Aspekte

Beurle ist seit dem Beginn seiner politischen Betätigung Antisemit. Zahlreich sind die Belege, die zeigen, dass damit eine stabile Spur im politischen Denken und Handeln Beurles gelegt ist. Auch in der Publikation der Schwiegertochter, die von einer kritischen Auseinandersetzung mit Beurle weit entfernt ist, wird der Antisemitismus angesprochen. In der Summe lässt sich Beurles Antisemitismus als regulative Idee kennzeichnen, die auf eine praktische Umsetzung in eine die jüdische Bevölkerung benachteiligende Politik ausgerichtet war.

Die Wurzeln von Beurles Antisemitismus finden sich im – ohnehin eng beieinanderliegenden – Milieu der Burschenschaften und des Schönerianismus. In seinen 1893 erschienenen „Beiträgen zur Geschichte der deutschen Studentenschaft Wiens“ stellte Beurle klar aus, dass es sich um einen aus der nationalistischen Haltung heraus entstandenen Rassenantisemitismus handelt:

„Im Laufe dieser Kämpfe [zwischen ‚nationalen‘ und liberalen Studenten, MaG] machte sich nun eine bemerkenswerthe Verschärfung des nationalen Standpunkts geltend. Schon die früher erwähnte Stellung der Studentenschaft gegenüber der Corruption der 70er Jahre drängte naturgemäß zur Abneigung gegen jenes Volk, welches gerade in Oesterreich als die Seele gilt der dortigen Presse, und diese ist ja die wahre Hauptträgerin der Korruption. [...] Schon 1878–79 hatte die ‚Libertas‘, von der Ansicht ausgehend, daß die Aufnahme von Semiten in eine rein germanische Körperschaft, wie die Burschenschaft, unpassend sei, den grundsätzlichen Beschluß gefaßt, dem § 1 ihrer Statuten, daß die Burschenschaft eine Vereinigung deutscher Studenten sei, die nicht aller Orten selbstverständliche Interpretation

gegeben, daß Juden als Deutsche nicht angesehen werden könnten, und zwar auch dann nicht, wenn sie getauft seien.“<sup>18</sup>

In Schönerers „Unverfälschten Deutschen Worten“ (und auch als Separatdruck) veröffentlichte Beurle 1886 einen Text, der den amerikanischen Chinese Exclusion Act von 1882, der die Zuwanderung chinesischer Arbeiter in den USA untersagte, als Vorbild pries, um die jüdische Zuwanderung aus Rußland in die Monarchie zu unterbinden:

„Das genaue Seitenstück zu den Chinesen sind bei uns die Juden. Man setze in die mitgetheilte Schilderung unseres Gewährsmannes von der fortschreitenden Eroberung ganzer Stadtviertel durch die Chinesen, von dem Unterbieten der christlichen Arbeit durch die chinesische, von dem Monopolisieren ganzer Geschäftszweige durch die Chinesen, von dem Profit als einzigem Ideal, das den Kopf eines Chinesen zu erfüllen vermag, von der Neigung des Chinesen zum geschäftlichen Schwindel und Betrug – man setze hier überall statt des Wortes „Chinesen“ das Wort „Jude“ ein, so hat man die genaue Wiedergabe aller jener Gründe, welche gemeiniglich gegen das Semitentum angeführt werden. [...] Aber es ließ sich wohl unschwer nachweisen, daß unser Semitentum einen noch viel nachtheiligeren Einfluß ausübt, als das Chinesenthum. [...] Mit einer Antisemiten-Bill könnte Österreich vor der jüdischen Einwanderung aus Rußland, und jedes einzelne Kronland vor weiterer jüdischer Einwanderung geschützt werden. Man wird auch diesen Vorschlägen die Phrase entgegenhalten, daß damit das Staatsgrundgesetz der Freizügigkeit verletzt werde. Dem gegenüber geziemt sich wohl die Frage: Was ist heiliger? Ein von Menschen erdachter Artikel des Staatsgrundgesetzes oder der den Göttern entsprossene Stamm unseres Volkes, seine Kraft, seine Wohlfahrt, seine Ehre?“<sup>19</sup>

Im oberösterreichischen Landtag entfaltet Beurle eine rege antisemitische Agitation, deren politisches Ziel in einer Exklusion bzw. in einer Schlechterstellung der jüdischen Bevölkerung besteht, ganz so, wie es der 1885 dem Linzer Programm der Deutschnationalen von 1882 hinzugefügte antisemitische Passus verlangte, der von der „Beseitigung des jüdischen Einflusses auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens“ sprach.<sup>20</sup> Im April 1892 unterstützte Beurle einen Antrag, der den Ausschluss des Vertreters der jüdischen Kultusgemeinde aus dem Landeschulrat zum Ziel hatte. Vordergründig rechtfertigt er den Antrag mit der geringen Zahl der jüdischen Bevölkerung im Land, hebt dann aber die Sache ins Grundsätzliche:

„Ich glaube aber nicht nur aus diesem Grunde für diesen Teil des Antrags sprechen zu müssen. Zu dieser Stellungnahme veranlasst mich vielmehr die Ansicht, daß das Judentum, und wenn es noch so zahlreich vertreten wäre, im Lande als solches nicht berechtigt

---

<sup>18</sup> Beurle, Beiträge, 53 f.

<sup>19</sup> Beurle, Anti-Chinesen-Bill, 28 f. und 34 f. Interessant ist hier der Verweis auf die Freizügigkeit im Staatsgrundgesetz von 1867, die ja nur die Freizügigkeit innerhalb des Staatsgebietes gewährleistete, auf die Zuwanderung aus Rußland also gar nicht anwendbar gewesen wäre. Es ist nicht unplausibel, hier zu vermuten, dass der Verweis auf das Staatsgrundgesetz eine Fehlleistung Beurles gewesen ist: Tatsächlich störte die Antisemiten eben auch die Binnenwanderung vor allem galizischer Juden.

<sup>20</sup> „Linzer Programm“ der Deutschnationalen, 203. Zum Antisemitismus bei Beurle vgl. auch Hahn-Oberthaler/Obermüller, Die Familie Beurle, 26 f.

ist, dort mitzureden, wo es sich um eine der wichtigsten Angelegenheiten eines deutschen und christlichen Landes handelt.“<sup>21</sup>

Beurle greift in seinen Ausführungen die gängigen hetzerischen Stereotype auf: Die angeblich durch die Statistik bewiesene größere Kriminalität der jüdischen Bevölkerung, die er durch Strafprozesse der jüngsten Zeit zusätzlich belegen zu können glaubt.<sup>22</sup> Die Obsession mit der Zahl der Juden, die konstitutiv für die antisemitische Propaganda ist<sup>23</sup>, bildet auch den Ausgangspunkt für Beurles mehrfache Bemühungen um eine medizinische Hochschule in Linz in den frühen 1890er Jahren, die er u. a. mit der hohen Zahl der jüdischen Medizinstudenten an der Universität Wien begründet.<sup>24</sup> Seinen Widerstand gegen eine Demokratisierung des Wahlrechts rechtfertigt er unter Hinweis auf den Umstand, „daß die österreichische Arbeiterschaft vorläufig noch sehr in den Händen jüdischer Agitatoren steckt“.<sup>25</sup>

1893 gründete Beurle „mit dem Kapital einer reichen Linzerin“<sup>26</sup> die „Linzer Montagspost“. Die Montagspost wurde explizit als „antisemitisches Montagsblatt“ angekündigt<sup>27</sup>; im Probeblatt vom 13.2.1893 kam der Generationenkonflikt im Leitartikel „Unsere Aufgabe“ deutlich zum Ausdruck, insofern als den „Liberalen“ vorgeworfen wurde, vor der Wahl zwischen der „Jugend“ und dem „Judenthum“ gestanden zu sein – und sich für letzteres entschieden zu haben.<sup>28</sup> In einem Artikel über „Unsere Grundsätze“ anlässlich einer Versammlung der oberösterreichischen Deutschnationalen am 18.12.1893 wurde als politisches Ziel formuliert: „Das Verbot weiterer jüdischer Einwanderung, an welches sich weiterhin Maßnahmen gegen die Überwucherung des Judenthums zu schließen haben werden.“<sup>29</sup> Die „Linzer Montagspost“ stellte 1901 ihr Erscheinen ein, aber nicht aus Einsicht, sondern aus finanziellen Problemen, „die nahe an einer Katastrophe vorbeiführen“.<sup>30</sup>

---

<sup>21</sup> Zit. nach Beurle, Dr. Carl Beurle, 30.

<sup>22</sup> Ebenda, 31.

<sup>23</sup> Vgl. Melichar, Juden zählen.

<sup>24</sup> Vgl. Beurle, Dr. Carl Beurle, 31. Im Niederösterreichischen Landtag wurde das Ansinnen um eine medizinische Hochschule in Linz übrigens mit dem drolligen Hinweis abgelehnt, der Wiener Bürgermeister Karl Lueger habe erklärt, Linz sei zu „verjudet“ (ebenda, 43).

<sup>25</sup> Ebenda, 34.

<sup>26</sup> Beurle, Dr. Carl Beurle, 23.

<sup>27</sup> Vgl. „Ein neues antisemitisches Montagsblatt in Sicht“. In: Deutsches Volksblatt vom 17. Jänner 1893, 6.

<sup>28</sup> „Unsere Aufgabe“. In: Linzer Montagspost vom 13. Februar 1893, 1. Der Generationenkonflikt hatte ein weiteres Motiv aber auch in der geringen „nationalen“ Leidenschaft der älteren Liberalen, vgl. Beurle, Beiträge, 39.

<sup>29</sup> „Unsere Grundsätze“. In: Linzer Montagspost vom 18. Dezember 1893, 1.

<sup>30</sup> Beurle, Dr. Carl Beurle, 24.



## Rezeption

Hermann Bahr, der in den 1880er Jahren ein deutschnationaler Gesinnungsfreund Beurles gewesen ist, hat ihn in seinem Drama „Die große Sünde“, das den Schönerer-Prozess von 1888 zum Gegenstand nahm, in der Figur des Sekretärs Günther wiedergegeben.

In der Familie wurde die Erinnerung an Carl Beurle wachgehalten: Die Schwiegertochter Elsa veröffentlichte 1960 auf der Basis von Quellen im Familienbesitz eine Biographie; 2016 wurde im Auftrag der Familie von Verena Hahn-Oberthaler und Gerhard Obermüller eine „Generationengeschichte“ der Familie und ihrer Unternehmen veröffentlicht.

Das wissenschaftliche Interesse an Beurle hielt sich in Grenzen: In den österreichweiten Arbeiten zur Geschichte des Deutschnationalismus spielt er keine bedeutende Rolle, weil sein Aktionsrahmen erst spät über Oberösterreich hinausreichte und er selbst den Schwerpunkt seiner politischen Tätigkeit immer im Land und in Linz sah. In der stadt- und regionalgeschichtlichen Literatur ist er von daher eine fixe Größe; die nach wie vor beste Darstellung zu ihm ist Kurt Twerasers Aufsatz über „Schönerers Apostel in Linz“, der 1989 im Historischen Jahrbuch der Stadt Linz erschien und Beurle auf dem Stand der allgemeinen Forschung zur Geschichte des Deutschnationalismus bzw. der Spätphase der Habsburgermonarchie analysiert.

1921 wurde eine (an sich unbedeutende) Zufahrtsstraße zu den Pöstlingberganlagen nach Beurle benannt.<sup>31</sup>

## Zusammenfassung

Beurle bildete die „Speerspitze der deutschnationalen Bewegung in Oberösterreich“<sup>32</sup> und war damit in den Jahren zwischen 1888 und seinem Tod 1919 eine Schlüsselfigur in der politischen Geschichte von Linz und Oberösterreich, mit zeitweise auch darüber hinaus reichender Bedeutung. Seine Bedeutung liegt dabei weniger in der Ausübung der politischen Mandate, die er wahrnahm, sondern eher in der Zentralität, die Beurle in einem Netz aus Politik und Wirtschaft darstellte, wobei diese beiden Sphären für ihn selbst nicht getrennt sind, da sie beide auf ein Entwicklungsziel ausgerichtet waren: auf die Verbindung von wirtschaftlichem Wachstum und bürgerlicher Herrschaft.

---

<sup>31</sup> Für diesen Weg gibt es auch eine „inoffizielle“ Bezeichnung: Ing.-Franz-Scheinig-Promenade: <https://www.linzwiki.at/wiki/Beurleweg/> (8.9.2022). (Franz Scheinig war Betriebsdirektor der Linzer Tramway- und Elektrizitätsgesellschaft und 1906 der Ideengeber der Grottenbahn: [https://www.linzag.at/portal/de/privatkunden/freizeit/grottenbahnpoestlingberg/grottenbahn\\_2/grottenbahngeschichte#](https://www.linzag.at/portal/de/privatkunden/freizeit/grottenbahnpoestlingberg/grottenbahn_2/grottenbahngeschichte#), 8.9.2022).

<sup>32</sup> Oberthaler/Obermüller, Die Familie Beurle, 15.

Kurt Tweraser schreibt in seinem Aufsatz über Beurle von einer „unbestreitbaren historischen Schuld“, die Beurle auf sich geladen habe, weil er den Liberalismus durch die Transformation zum Deutschnationalismus mit Ideen beladen habe, die „ihn in gefährliche Nähe einer Verwerfung des liberalen Rechtsstaats brachten“.<sup>33</sup> Tatsächlich lässt sich die Schuld, die auf Beurle liegt, gerade im Blick auf den Antisemitismus als einem Kern seiner politischen Ideologie genauer fassen: Sie besteht darin, dass er – in Linz an erster Stelle – dazu beigetragen hat, den Antisemitismus als regulative Idee im politischen Raum durchgesetzt zu haben, von der aus eine Realpolitik der allmählichen Exklusion der Jüdinnen und Juden betrieben werden konnte. Die historische Schuld des antisemitischen Deutschnationalismus liegt dabei weniger in einer tatsächlich schon durchgeführten Exklusionspraxis – viele der Ansinnen ließen sich unter den Bedingungen der Habsburgermonarchie und des Rechtsstaates gar nicht durchsetzen –, sie liegt vielmehr in einer propagandistischen Normalisierung des Antisemitismus und der Möglichkeit der Exklusion der Jüdinnen und Juden aus den Institutionen und der Gesellschaft, die die spätere Praxis der Nationalsozialisten als in einer Tradition stehend erscheinen ließen.

## Literatur

- Beurle, Anti-Chinesen-Bill = Carl Beurle, Die amerikanische Anti-Chinesen-Bill. Wien 1886.
- Beurle, Beiträge = Carl Beurle, Beiträge zur Geschichte der deutschen Studentenschaft Wiens. Wien 1893.
- Beurle, Die Deutschen Österreichs = Carl Beurle, Die Deutschen Österreichs und das neue Parlament. Ein Vorwort zu den Wahlen. Linz 1907.
- Beurle, Dr. Carl Beurle = Else Beurle, Dr. Carl Beurle. 1860–1919. Ein Lebensbild, gewidmet zum 100. Geburtstag am 24. April 1960. Linz 1960.
- Beurle, Über die Einigkeit = Carl Beurle, Über die Einigkeit der Deutschen Österreichs. Rede, gehalten auf dem Deutschen Volkstag zu Linz am 29. Juni 1918. Linz 1918.
- Beurle, Wirtschaftsgemeinschaft = Carl Beurle, Die deutsch-österreichische Wirtschaftsgemeinschaft nach dem Kriege. Linz 1917.
- Bukey, Hitler's Hometown = Evan Burr Bukey, Hitler's Hometown. Linz, Austria, 1908–1945. Bloomington 1986.
- Embacher, Von liberal zu national = Helga Embacher, Von liberal zu national: Das Linzer Vereinswesen 1848–1938. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1991 (1992), 41–110.
- Gerbel, Provinzieller Patriotismus = Christian Gerbel, Provinzieller Patriotismus: Ein deutschnationaler Wahrnehmungshorizont in Linz zur Jahrhundertwende. In: Urbane Eliten und kultureller Wandel. Bologna – Linz – Leipzig – Ljubljana (Studien zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte 9). Hrsg. von Christian Gerbel u. a. Wien 1996, 189–235.

---

<sup>33</sup> Tweraser, Dr. Carl Beurle, 83.

- Hahn-Oberthaler/Obermüller, Die Familie Beurle = Verena Hahn-Oberthaler und Gerhard Obermüller, Die Familie Beurle. Eine Generationengeschichte. Linz 2016.
- „Linzer Programm“ der Deutschnationalen = Das „Linzer Programm“ der Deutschnationalen, 1882. In: Österreichische Parteiprogramme 1868–1966. Hrsg. von Klaus Berchtold. Wien 1967, 198–203.
- Melichar, Juden zählen = Peter Melichar, Juden zählen. Über die Bedeutung der Zahl im Antisemitismus. In: Antisemitismus in Österreich 1933–1938. Hrsg. von Gertrude Enderle-Burcel und Ilse Reiter-Zatloukal. Wien 2018, 111–134.
- Schorske, Wien = Carl E. Schorske, Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle. Frankfurt am Main 1982.
- Slapnicka, Beurle = Harry Slapnicka, Beurle, Karl. In: Harry Slapnicka, Oberösterreich – Die politische Führungsschicht 1861 bis 1918 (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 9). Linz 1983, 40 f.
- Tweraser, Dr. Carl Beurle = Kurt Tweraser, Dr. Carl Beurle – Schönerers Apostel in Linz. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1989 (1990), 67–83.
- Wladika, Hitlers Vätergeneration = Michael Wladika, Hitlers Vätergeneration. Die Ursprünge des Nationalsozialismus in der k. u. k. Monarchie. Wien 2005.